

Ursula Hoffmann-Lange
Gunter Wolf

Die Struktur der Führungselite in der Bundesrepublik

1. Einleitung

Eine der zentralen Fragen der politischen Soziologie ist die nach der Verteilung gesellschaftlicher Macht. Unter Macht wird dabei Einfluß auf wichtige Entscheidungen in einem sozialen System verstanden. Dies kann je nach Untersuchungsobjekt eine einzelne Organisation, eine Gemeinde oder eine gesamte Gesellschaft sein. Personale Beziehungen spielen bei dieser Definition also keine große Rolle, und einzelne Personen werden als weitgehend austauschbar betrachtet.

Bei der Erforschung von Machtstrukturen, also den relativ dauerhaften Formen der Machtverteilung in sozialen Systemen, ist aber grundsätzlich nicht nur nach den formalen Regeln des Machterwerbs und der Machtausübung zu fragen, sondern auch danach, wie diese faktisch genutzt werden. Im konkreten Fall haben wir es daher auch bei der Analyse solcher Strukturen immer mit handelnden Personen zu tun, die trotz aller Einschränkungen, die ihnen ihre Rolle und die vorgefundenen Institutionen auferlegen, einen gewissen Handlungsspielraum besitzen.

Die Gruppe der Personen, die in einem Sozialsystem den größten Einfluß ausübt, wird normalerweise als *Elite* bezeichnet. Der sozialwissenschaftliche *Elitebegriff* ist dabei aller normativen Vorstellungen über eine besondere Qualität dieser Personen entkleidet. Welche Voraussetzungen sie

mitbringen und wie sie ihre Macht konkret nutzen, ist eine empirische Frage und kann nur im Einzelfall bestimmt werden.

Am Lehrstuhl für Politische Wissenschaft der Universität Mannheim wird seit 1968 unter Leitung von Rudolf Wildenmann kontinuierlich empirische Forschung über nationale Eliten in der Bundesrepublik betrieben. Drei große Umfragen sind das bisherige Ergebnis dieser Bemühungen. Die jüngste von ihnen wurde 1981 durchgeführt. Dieses Datenmaterial kann vielfältige Auskünfte über die in die Untersuchungen einbezogenen Führungsgruppen in Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Verbänden, Massenmedien usw. geben. Analysen über soziale Herkunft, Karrieren, Tätigkeitsbereiche und Einstellungen der Führungsgruppen haben unser Wissen über diese erheblich erweitert.¹⁾

Ein Hauptinteresse der Elitelforschung gilt neuerdings der Struktur der Beziehungen zwischen den Mitgliedern von Eliten, die Aufschlüsse über die Form der Machtausübung in einer Gesellschaft vermittelt. Hierzu wurden in den siebziger Jahren Methoden entwickelt, die es erlauben, solche Strukturen direkt zu untersuchen. In der jüngsten Mannheimer Elitestudie wurden diese Methoden erstmals auch auf die nationale Elite in der Bundesrepublik angewandt. Die dabei erhaltenen Ergebnisse sollen in diesem Aufsatz vorgestellt werden. Zuvor wird jedoch mit Hilfe traditioneller Methoden untersucht, inwieweit die Rekrutierung von

Eliten und die Verflechtung von Führungspositionen die Struktur der Elite bereits vorprägen.

2. Strukturelle Voraussetzungen der Elitenintegration²⁾

Die Machtelitentheorie³⁾ geht davon aus, daß auch in modernen Gesellschaften gesellschaftliche Macht durch eine kleine, kohäsive und vom Rest der Gesellschaft abgehobene Elite ausgeübt wird, die alle wesentlichen Entscheidungen dominiert und sich vorwiegend informeller Techniken der Machtausübung und Machtsicherung bedient. Zwei Prozesse werden dabei besonders hervorgehoben, nämlich Kooptation und Kontrolle.

Kooptation bedeutet, daß der Prozeß der Rekrutierung, also der Heranbildung neuer Eliten, durch die Eliten selbst gesteuert wird. Dadurch soll gesichert werden, daß nur solche Personen Zugang zur Elite erhalten, die Gewähr dafür bieten, daß sie die bestehende Machtstruktur nicht in Frage stellen. Dies wird erreicht, indem daß zukünftige Eliten schon frühzeitig ausgewählt und in einer längeren Vorbereitungsphase in speziellen Ausbildungsstätten auf ihre spätere Elitemitgliedschaft vorbereitet werden. In der Praxis würde dies dreierlei bedeuten: die weitgehende Begrenzung des Zugangs zu Elitepositionen auf die Kinder einer kleinen *Oberschicht*, die quasi schon in die Elite hineingeboren werden und dann auf *privaten Schulen und Eliteuniversitäten* eine spezielle Ausbildung erhalten, die in erster Linie auf den Erwerb *allgemeiner Führungsfähigkeiten* und weniger von Fachkenntnissen ausgerichtet ist. Alle drei Faktoren tragen auch zur Entstehung informeller Elitezirkel und einer speziellen Elitekultur bei.

Unsere Daten zeigen sehr deutlich, daß dieses Modell der Elitenrekrutierung auf die Bundesrepublik nicht zutrifft. Weniger als 15 % der befragten Inhaber von Führungspositionen stammen aus der Oberschicht. Zudem gibt bei uns, anders als z. B. in Frankreich oder den angelsächsischen Ländern, keine exklusiven Privatschulen und Eliteuniversitäten. Zwar haben 85 % der Eliten das Abitur gemacht und 68,5 % ein Studium abgeschlossen, diese Zahlen bestätigen jedoch höchstens die Bedeutung einer Fachausbildung für die Erlangung einer Führungsposition. Auch die Zahlen der neuesten Umfrage bestätigen daher die von Scheuch

schon Mitte der sechziger Jahre gemachte Feststellung, daß die Auswahl zum Kandidaten für eine Führungsposition in der Bundesrepublik ungewöhnlich spät erfolgt, nämlich erst im Verlauf der beruflichen Karriere.⁴⁾

Mit der Vorstellung allgemeiner Führungsfähigkeit ist in der Regel die Annahme einer weitgehenden Austauschbarkeit von Führungspositionen verbunden, die sich in einem hohen Ausmaß des Personaltauschs zwischen den verschiedenen Sektoren (*cross-over*) zeigen müßte. Auch dies trifft in der Bundesrepublik nur in sehr eingeschränktem Maße zu. Zwar hatten fast 60 % der Befragten auch Berufserfahrungen in anderen Sektoren gesammelt, diese lagen jedoch meist zu Beginn ihrer Berufslaufbahn. Inzwischen waren sie hingegen durchschnittlich bereits 23 Jahre in ihrem gegenwärtigen Sektor tätig, in dem sie den überwiegenden Anteil ihrer gesamten Laufbahn verbracht hatten. Diese Zahlen sprechen also ebenfalls eher für eine große Bedeutung von Spezialwissen und Know-how als für das Vorherrschen des Typs eines umfassend gebildeten und einsetzbaren Allround-Managers.

Wie bereits erwähnt, betrachtet die Machtelitentheorie Methoden der informellen Kontrolle als wichtige Voraussetzung der Machtsicherung. Unter *Kontrolle* wird dabei verstanden, daß die Mitglieder einer Machtelite ein breites Machtspektrum besitzen, das sich in der Regel nicht nur auf eine, sondern auf mehrere, gleichzeitig eingenommene Führungspositionen gründet. Solche multiplen Führungspositionen sind allerdings in der Bundesrepublik weit seltener als allgemein vermutet wird. Die Elitestudie von 1981 ging ursprünglich von 3580 Führungspositionen aus, die zum Zeitpunkt der Umfrage von 3165 Personen eingenommen wurden. Von diesen hatten wiederum 2889, also über 91 Prozent, nur eine einzige Position inne, 213 zwei und nur 63 mehr als zwei. Diese ohnehin schon geringe Verflechtung betrifft zudem noch überwiegend intrasektorale Mehrfachpositionen in den Sektoren Politik und Wirtschaft. Im Sektor Wirtschaft handelt es sich dabei vor allem um Aufsichtsratsmandate in anderen Unternehmen oder um zusätzliche Positionen in Wirtschaftsverbänden. Im Sektor Politik sind es Verbindungen von Parteiämtern mit anderen Parteiämtern, Abgeordnetenmandaten und Regierungspositionen.

Demgegenüber nahmen nur 2,9 % der ausgewählten Positionsinhaber gleichzeitig Elitepositionen in zwei verschiedenen Sektoren wahr. Nun kann man gegen diese Zahlen natürlich einwenden, daß sie das wahre Ausmaß der Verflechtungen völlig unterschätzen, da das Gros der Ämterkumulation unterhalb der obersten Führungsebene angesiedelt ist. Dies trifft jedoch auch nur eingeschränkt zu. Nur knapp 10 % der Befragten gaben an, Mitglied eines Beratergremiums für ein Bundesministerium zu sein, 5 % waren Mitglied eines Rundfunkrats. Obwohl 43 % der befragten Nichtpolitiker Mitglied einer politischen Partei waren, hatten nur 6,8 % dort ein Amt inne und 4 % waren Mitglied einer gesetzgebenden Körperschaft. Auch diese Zahlen sind also nicht besonders hoch, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die zumindest bei Politikern, Spitzenbeamten und Gewerkschaftern häufig vorkommenden Mitgliedschaften in den Aufsichtsräten von mittleren und kleineren Unternehmen sowie Positionen in Vereinen hierbei nicht erfaßt sind. Solche Positionen dürften jedoch eher Begleiterscheinungen bzw. Folge einer Führungsposition sein und keine wesentliche Bedeutung für deren Ausübung haben, geschweige denn eine Steigerung persönlicher Macht mit sich bringen.

Die Ergebnisse legen also mehr die Vorstellung einer arbeitsteilig organisierten Führungsschicht nahe, deren Mitglieder aufgrund beruflicher Fachkenntnisse und Leistungen aufgestiegen sind und in der Regel ein auf nur *eine* Führungsposition begrenztes Machtspektrum besitzen. Zweifellos spielen in ihr auch Prozesse der Kooptation und Kontrolle eine gewisse Rolle. Eine strukturelle Basis für die Existenz einer „Elite in der Elite“ ließ sich jedoch nicht ausmachen. Auf keines der untersuchten Merkmale könne sich eine hinlänglich große und nach Positionen differenzierte Gruppe gründen, die das gesamte Spektrum wichtiger Entscheidungen in der Bundesrepublik dominiert. Die Ergebnisse lassen daher eher die Frage Dahrendorfs gerechtfertigt erscheinen, wie angesichts solcher Heterogenität eine Integration der verschiedenen Einzelinteressen im politischen Willensbildungsprozeß überhaupt geleistet werden kann.

3. Gesellschaftliche Macht, Elitezirkel und Elitenintegration

Die Frage, wer denn nun zu den Mächtigen in einer

Gesellschaft gehört, bewegt nicht nur Forscher, sondern ist ganz allgemein ein häufig diskutiertes Thema. Titel wie „Who Rules America?“ oder „Sichtbare und unsichtbare Macht“⁵⁾ weisen darauf, daß man sich bereits von der Bestimmung des Kreises der Mächtigen Aufschluß über wichtige Aspekte der Ausübung von Macht in einer Gesellschaft verspricht.

Ausgehend von der Annahme, daß Macht in modernen Gesellschaften in der Regel an die Einnahme von formalen Führungspositionen gebunden ist, verwenden nationale Elitestudien zur Bestimmung der Mitglieder einer Elite den sog. *Positionsansatz*. Dieser orientiert sich hauptsächlich an der formalen Entscheidungsbefugnis einer Position. Deren Reichweite bezieht sich zunächst auf den Bereich der eigenen Organisation (organisationsinterne Macht). Die Entscheidungen einer Organisation haben darüber hinaus aber auch Konsequenzen für andere Organisationen und mehr oder weniger große Teile der Bevölkerung. Jede Organisation wird sich daher bemühen, durch Außenkontakte einen möglichst weitgehenden Einfluß auf die sie betreffenden Entscheidungen anderer Organisationen zu erlangen. Die Untersuchung der Beziehungen zwischen Organisationen ergibt also wichtige Aufschlüsse über die Machtstruktur einer Gesellschaft. Umgekehrt läßt sich aus der Position einer Organisation im Netzwerk dieser Beziehungen auf ihre Bedeutung für gesamtgesellschaftlich wichtige Entscheidungen schließen. Die Wahl des neutralen Begriffs „Beziehungen“ weist darauf hin, daß dabei nicht nur kooperative Beziehungen von Interesse sind, sondern durchaus auch Machtkonflikte (z. B. Tarifkonflikte).

Analytisch lassen sich zwei Arten von Beziehungen unterscheiden: einmal die regelmäßigen Kontakte zwischen Organisationen, die sich bei der Durchführung der laufenden Organisationsaktivitäten ergeben, und zum andern diejenigen, die bei der Einflußnahme auf politische Entscheidungsprozesse aktiviert werden. Damit lassen sich zwei unterschiedliche Aspekte gesamtgesellschaftlicher Macht messen. Während die Alltagskontakte in erster Linie die institutionellen Verflechtungen zwischen Organisationen widerspiegeln, werden bei politischen Entscheidungsprozessen vermehrt informelle Beziehungen eingesetzt, um dem eigenen Standpunkt möglichst nachdrücklich Gehör

zu verschaffen, wobei bei Widerständen auch häufig versucht wird, formale Zuständigkeit zu unterlaufen.

Solche informellen Beziehungen haben Laien und Wissenschaftler von jeher fasziniert, da vielfach davon ausgegangen wird, daß hinter den Kulissen offizieller Zuständigkeiten informelle Machtprozesse eine wichtige Rolle spielen und politische Entscheidungen nicht unerheblich beeinflussen. Die Vorstellung von Cliques, „*Seilschaften*“ und geschlossenen Elitezirkeln wird durch eine Flut von Enthüllungsliteratur über Lobbyismus und über den Ablauf einzelner Entscheidungsprozesse genährt. Politische Prozesse lösen sich in solchen Darstellungen meist in ein Konglomerat von informellen Absprachen und Durchsetzungsstrategien auf, die die schließlich getroffenen Entscheidungen je nach Standpunkt des Betrachters entweder als reine Zufallsprodukte oder als logische Konsequenz einer bestimmten personellen Konstellation erscheinen lassen.

Die Existenz eines Netzwerks informeller Kontakte von Eliten ist jedoch nicht nur unter dem Aspekt der Konspiration und Durchsetzung von Spezialinteressen zu sehen. Sie erleichtert auch den Informations- und Meinungsaustausch und damit die Entscheidungsfindung innerhalb der Elite. Von daher kann die Untersuchung informeller Elitezirkel Aufschluß darüber geben, welche Personen in diesem Prozeß mehr oder weniger zentral sind.

Um dieser Frage nachzugehen, wurden in der Mannheimer Elitestudie 1981 Informationen über die Kontakte der befragten Positionsinhaber zu anderen Personen erhoben. Erhebung und Analyse stützten sich auf einen in den USA von Charles Kadushin und Richard Alba entwickelten Ansatz, dessen Ziel die Aufdeckung von Elitezirkeln ist.⁶⁾ Er geht von der Annahme aus, daß sich Macht bzw. Einfluß in der Zugehörigkeit zu sozialen Zirkeln manifestieren. Macht wird dabei also nicht im Sinne des traditionellen Machtbegriffs als ein Verhältnis der Über- und Unterordnung verstanden, sondern als Teilnahme an Entscheidungsprozessen. Dieser Machtbegriff hat den hierarchischen Aspekt von Macht übrigens keinesfalls eliminiert, da der Zugang zu solchen Prozessen schließlich nicht jedermann offensteht. Er trägt jedoch der Tatsache Rechnung, daß innerhalb des engeren

Kreises der an einem Entscheidungsprozeß Beteiligten kein einfaches Über- und Unterordnungsverhältnis mehr besteht. Vielmehr verfügt jeder der Beteiligten über Informationen und Einflußressourcen, so daß wir es letztlich mehr mit einem Prozeß des gegenseitigen Aushandelns als mit dem Fällen von autoritativen Entscheidungen durch einzelne Personen zu tun haben.

Das Konzept der Elitezirkel impliziert darüber hinaus, daß die einzelnen Entscheidungsprozesse durch sich überschneidende Teilnehmerkreise unter-einander verbunden sind. Dabei wird ein Großteil der Verbindungen über indirekte Kontakte hergestellt, so daß der gesamte Zirkel für den Einzelnen, der immer nur sein näheres Umfeld überblicken kann, nicht überschaubar ist.

Die Erhebung der für die Ermittlung solcher Zirkel notwendigen Nennungen von Personen, mit denen die Befragten Kontakt hatten, war eine der zentralen Fragen der Interviews unserer Studie. Dabei wurden die Befragten zunächst gebeten, dasjenige Thema zu nennen, dem ihre gegenwärtige Hauptaktivität galt und zu dem sie am intensivsten versuchten, Politik und Öffentlichkeit zu beeinflussen.

Diese Art der Fragestellung hat zwei Vorteile. Zum einen legt sie nicht von vornherein den Zusammenhang fest, in dem der Kontakt stattfindet. Die Namensnennungen beziehen sich also auf Kontakte im Rahmen einer Vielzahl von Entscheidungsprozessen. Zudem überschneiden sich die resultierenden Zirkel nur unter der Voraussetzung, daß verschiedene Entscheidungsprozesse dieselben Personen involvieren, also untereinander verbunden sind.

Zur Analyse der so erhobenen Daten steht ein spezielles Computerprogramm zur Verfügung.⁷⁾ Ausgangspunkt ist die Matrix der Kontaktnennungen der Befragten. Da diese durch keinerlei Vorgaben eingengt waren, können hier über den Kreis der ursprünglich ausgewählten Positionsinhaber hinaus auch weitere Personen genannt worden sein. In einem ersten Schritt werden nun diejenigen Personen aus der weiteren Analyse ausgeschlossen, die entweder isoliert oder nur mit *einer* weiteren Person verbunden sind. Im verbleibenden *Netzwerk* der mit mindestens zwei anderen Personen Verbundenen sucht das Programm nun nach *Cliquen*

von Personen, die alle direkt miteinander in Kontakt stehen. Solche Cliques sind in der Regel recht klein. Sie umfassen mindestens drei, meist nicht mehr als fünf Personen. Im nächsten Schritt werden Cliques, die sich nur durch eine Person unterscheiden, zu *Zirkeln* zusammengefaßt. In Zirkeln sind also nicht mehr alle Personen durch direkte Kontakte verbunden, die Kontakt-„Dichte“ eines Zirkels ist jedoch relativ hoch.⁸⁾ Auf der vierten und letzten Analysestufe faßt das Programm schließlich alle Zirkel zusammen, die sich in ihrer Mitgliedschaft zu mindestens zwei Dritteln überlappen. Resultat der Analyse sind dann isolierte Personen, Paare von Personen ohne Beziehungen zu Dritten sowie Zirkel und Cliques unterschiedlicher Größe.

Die Analyse der im Rahmen der Mannheimer Elitestudie 1981 erhobenen Kontaktnennungen wurde zunächst auf die Nennungen eines Teils der insgesamt 1744 Befragten beschränkt.⁹⁾ Innerhalb des größeren Samples waren bereits von Anfang an der Studie 861 Inhaber von besonders herausragenden Spitzenpositionen als *engere Positionselite* gekennzeichnet worden, von denen 469 interviewt werden konnten. Neben den Angaben dieser Befragten wurden in einem *Snowballverfahren* noch die von 23 weiteren Befragten berücksichtigt, die mindestens drei Nennungen durch Mitglieder der engeren Positionselite erhalten hatten.

Diese Beschränkung der in die Analyse eingegangenen Befragtenangaben erfolgte einmal, um Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen von zwei ausländischen Studien herzustellen, bei denen eine solche Analyse bereits früher durchgeführt worden war, die jedoch weniger Befragte umfaßten als

unsere Studie. Sie war jedoch auch vom Analyseziel her vorgegeben, da es uns zunächst um die Bestimmung des engeren Kreises der im politischen Willensbildungsprozeß der Bundesrepublik besonders zentralen Personen ging.

Die Namensnennungen selbst rechtfertigten übrigens den gewählten Ansatz in einem unerwarteten Ausmaß. Die Nennungen der 469 befragten Mitglieder der engeren Positionselite entfielen nämlich überproportional auf andere Mitglieder dieses Kreises (vgl. Tabelle 1).

Unter den 492 Befragten, deren Nennungen in die Analyse eingingen, befanden sich 68 Isolierte, d. h. Personen, die weder Nennungen abgegeben noch erhalten hatten, sowie ein nicht mit weiteren Personen verbundenes Paar. Diese 70 Personen wurden nicht im weiter analysierten Netzwerk berücksichtigt. Dagegen kamen 377 Personen zusätzlich in die Analyse, die nicht befragt worden waren, aber mindestens zwei Nennungen erhalten hatten. Dies waren nicht befragte Mitglieder der engeren Positionselite sowie zusätzliche Personen.

Das Netzwerk der durch Kontakte verbundenen Personen umfaßte damit alles in allem 799 Personen, die zu insgesamt 739 Cliques gehörten. Die in zwei Stufen erfolgte Zusammenfassung der Cliques resultierte schließlich in 22 Zirkeln und Cliques, von denen wiederum die Hälfte nur drei Mitglieder umfaßte. Weitere zehn bestanden aus vier bis elf Personen. Nur einer der Zirkel unterschied sich durch seine Größe deutlich von den übrigen: zu ihm gehörten 340 Personen.

Tabelle 1: Nennungen der befragten Mitglieder der engeren Positionselite

	Insgesamt	davon entfallen auf: Mitglieder der engeren Positionselite selbst		Andere Personen	
		n	%	n	%
Nennungen	3944	2088	52,9	1856	47,1
genannte Personen	1910	455	23,8	1455	76,2
durchschnittliche Zahl der Nennungen	2,1	4,6		1,3	

Die gefundenen Ergebnisse weisen eine verblüffend ähnliche Struktur wie die der erwähnten Vergleichsstudien auf. Diese waren 1971 in den USA und 1975 in Australien durchgeführt worden. Auch dort hatte die Analyse jeweils neben einer Anzahl kleinerer Zirkel (bzw. Cliques) einen größeren Zirkel erbracht, der eine gegenüber dem Gesamtnetzwerk deutlich erhöhte Kontaktdichte aufwies. Er zeichnet sich in der deutschen wie in den beiden anderen Studien dadurch aus, daß er keinen erkennbaren regionalen, sektoralen oder thematischen Schwerpunkt hat. Die Autoren der früheren Studien nannten ihn daher *zentralen Zirkel*.¹⁰⁾

Die Mitglieder des zentralen Zirkels kann man als die eigentliche Führungselite in der Bundesrepublik bezeichnen. Sie hatten 1981 die höchste Zentralität im politischen Willensbildungsprozeß. Diese Aussage gilt natürlich nur mit einigen Einschränkungen. Eine erste ist im Hinblick auf die zeitliche Stabilität dieses Zirkels zu machen. Die wechselnden aktuellen Themen von Einzelentscheidungen sowie personelle Umbesetzungen bedingen, daß ein solcher Personenkreis sich stetig wandelt. Schon alleine durch den Regierungswechsel 1982 dürften sich in der Zwischenzeit einige Verschiebungen bei den Mitgliedern aus den Sektoren Politik und Verwaltung ergeben haben.

Eine weitere Einschränkung ergibt sich daraus, daß die Mitglieder dieses Zirkels zwar ein besonders breites Aktivitätenspektrum abdecken, dies jedoch nur unter Verzicht auf Detailkenntnisse und auf intensive Beschäftigung mit einzelnen Entscheidungsmaterien wahrnehmen können. Von daher ergibt die Analyse nur ein Globalbild, das keine Rückschlüsse auf den Kreis der für spezifische Ent-

scheidungen wichtigen Personen zuläßt. Schließlich können die Ergebnisse natürlich durch die für die Untersuchung getroffene Positionenauswahl sowie durch die Ausschöpfungsquote bei der Befragung beeinflusst sein. Dabei dürfte die Ausschöpfungsquote das größere Problem darstellen, da die nicht befragten Personen möglicherweise andere Kontaktpartner genannt hätten. Die ursprüngliche Positionenauswahl wird demgegenüber durch die Möglichkeit der Aufnahme zusätzlich genannter Personen in die Analyse modifiziert. Immerhin gehören nur knapp 67 % der Mitglieder des zentralen Zirkels zur engeren Positionselite. Umgekehrt bestätigt dieser ja recht hohe Prozentsatz die dem Positionsansatz zugrundeliegende Annahme, daß politischer Einfluß in modernen Gesellschaften in der Regel an die Einnahme von Führungspositionen in wichtigen Organisationen gebunden ist. Eine noch ausstehende detaillierte Analyse der nicht zur engeren Positionselite gehörenden Mitglieder des zentralen Zirkels wird erweisen müssen, welche weiteren Kriterien noch eine Rolle spielen.

4. Struktur und Größe der Führungselite

Die hohe personelle Fluktuation in den Führungspositionen der Bundesrepublik sowie wechselnde Entscheidungsmaterien führen dazu, daß die personelle Stabilität des zentralen Zirkels nicht als besonders hoch zu veranschlagen ist. Sehr viel stabiler dürfte demgegenüber seine Sektorkomposition sein, d. h. der in Tabelle 3 ausgewiesene Anteil der Repräsentanten der verschiedenen Sektoren in diesem Zirkel. Dies gilt zumindest, solange sich der Problemhaushalt eines Landes nicht grundlegend wandelt.

Tabelle 2: Vergleich der Elitennetzwerke in den USA, Australien und der Bundesrepublik

	Bundesrepublik	USA	Australien
Größe des gesamten Netzwerks	799	876	746
Dichte des gesamten Netzwerks	0,9 %	0,7 %	1,1 %
Anzahl der Zirkel bzw. Cliques	22	32	11
Größe des zentralen Zirkels	340	227	418
Dichte des zentralen Zirkels	2,7 %	3,8 %	2,6 %

Die Zahlen in Tabelle 3 legen es nahe, die Sektorkomposition des zentralen Zirkels mit der des Netzwerks und der engeren Positionselite zu vergleichen. Insbesondere beim letztgenannten Vergleich ist jedoch zu bedenken, daß die Festlegung der Zusammensetzung jeder rein positionell definierten Elite nicht unerheblich von der Einschätzung der relativen Bedeutung der Sektoren, Organisationen und Positionen durch den Forscher abhängt. Da es kein vergleichbares und einheitliches Kriterium zur Bestimmung gesamtgesellschaftlicher Macht gibt, kann die Abgrenzung der Positionenauswahl nach unten nicht ohne ein gewisses Maß an Willkür vorgenommen werden. Wer weiß schon, ob im Grenzfall der Geschäftsführer eines Wirtschaftsverbandes wichtiger ist als der Ressortleiter einer größeren Tageszeitung oder der Abteilungsleiter eines Landesministeriums? Zwar nehmen solche Unsicherheiten ab, je weiter man in den einzelnen Hierarchien nach oben geht, aber die Abgrenzung nach unten und damit die Sektorkomposition der Gesamtgruppe bleibt problematisch.

Dieses Problem läßt sich erst mit Hilfe des gewählten Ansatzes der Netzwerkanalyse lösen. Die Zugehörigkeit zum Netzwerk der Kontakte und zum zentralen Zirkel ergibt sich aus den empirisch

erhobenen Nennungen, die die Bedeutung von Personen für zentrale politische Entscheidungsprozesse zeigen. Unter dieser Konkretisierung der Fragestellung zeigt sich, daß die ursprüngliche Positionsauswahl in bezug auf drei Sektoren deutlich von der Sektorkomposition des zentralen Zirkels abweicht, nämlich für die Sektoren Politik, Wirtschaftsunternehmen und Gewerkschaften.

Die Dominanz des Sektors Politik im zentralen Zirkel läßt sich leicht aus der Tatsache erklären, daß hier die formale Entscheidungsbefugnis für politische Entscheidungen angesiedelt ist. Die Zunahme des Sektors Gewerkschaften wiederum ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß dieser Sektor im Vergleich zu anderen eine hochzentralisierte Struktur mit einer sehr kleinen Anzahl von Führungsposition aufweist. Wollte man nicht Positionen ohne großen autonomen Handlungsspielraum in die Auswahl einbeziehen, resultierte aus dieser Struktur eine relativ kleine Zahl von wichtigen Positionsinhabern, von denen dann wiederum der Großteil in den zentralen Zirkel gelangte.

Der im Vergleich zur engeren Positionselite wesentlich kleinere Anteil des Sektors Wirtschaftsunternehmen ist eine Konsequenz der großen Anzahl von bedeutenden Unternehmen, deren Repräsen-

Tabelle 3: Sektorkomposition der engeren Positionselite, des Netzwerks und des zentralen Zirkels

Sektor	Engere Positionselite		Netzwerk		Zentraler Zirkel	
	n	%	n	%	n	%
Politik:						
SPD	119	13,8	122	15,3	58	17,1
CDU/CSU	91	10,6	101	12,6	44	12,9
FDP	36	4,2	50	6,3	26	7,7
Politik insgesamt	246	28,6	273	34,2	128	37,5
Verwaltung	82	9,6	99	12,4	32	9,4
Wirtschaftsunternehmen	242	28,3	140	17,5	64	18,8
Wirtschaftsverbände	61	7,1	55	6,9	22	6,5
Gewerkschaften	33	3,9	55	6,9	33	9,7
Massenmedien	88	10,3	80	10,0	34	10,0
Wissenschaft	46	5,4	52	6,5	19	5,6
Sonstiges	63	6,7	45	5,6	8	2,4
Insgesamt	861	99,9	799	100,0	340	100,0

tanten jedoch nicht alle in politische Entscheidungsprozesse involviert sind. Die Ergebnisse zeigen, daß wirtschaftliche Macht nicht zwangsläufig in politischen Einfluß in der hier gemessenen Form umgesetzt wird. Man kann die Zahlen jedoch auch gerade andersherum interpretieren. Sie zeugen nämlich keinesfalls von politischer Abstinenz dieser Führungsgruppe. Zusammen mit den Vertretern der Wirtschaftsverbände stellt der Sektor Wirtschaft immerhin ein Viertel der Mitglieder des zentralen Zirkels und ist somit von beträchtlicher Relevanz im politischen Willensbildungsprozeß.

Schließlich sollte noch erwähnt werden, daß die für die Abgrenzung der Positionenauswahl in einzelnen Sektoren konstatierten Probleme natürlich auch für die Größe der Führungselite als ganzes gelten. Da Macht bzw. politischer Einfluß – zumindest in modernen Gesellschaften – eher graduell als dichotom verteilt ist, läßt sich die Größe der Führungselite nicht objektiv bestimmen, sondern hängt von der Fragestellung des Forschers ab. Die von uns als engere Positionselite definierte Ausgangsgruppe von 861 Personen könnte also auch größer oder kleiner gewählt werden. Wir vermuten jedoch, daß sich in diesem Fall zwar die Zahl der Mitglieder des zentralen Zirkels und die Dichte der Kontakte in ihm ändern würden, nicht jedoch seine grundlegende Struktur.

5. Resümee

Wie sich aus der Analyse der strukturellen Voraussetzungen der Elitenintegration ergab, ist die Vorstellung einer kleinen und sozial exklusiven Elite, deren Mitglieder lediglich über unspezifische Führungsqualifikationen verfügen, für eine moderne Industriegesellschaft wie die Bundesrepublik unangemessen. Stattdessen ist die Gruppe der führenden Positionsinhaber nach Sektoren differenziert und arbeitsteilig organisiert.

Die Frage ist also eher, ob angesichts dieser Differenzierung überhaupt noch eine Koordination von politischen Entscheidungsprozessen stattfindet. Wie die Ergebnisse der Netzwerkanalyse zeigen, ist dies durchaus der Fall. Die verschiedenen Entscheidungsprozesse sind durch einen relativ kleinen Kreis von Personen, in dem die politischen Eliten die größte Einzelgruppe stellen, vielfältig verbunden. In diesem zentralen Zirkel sind Repräsen-

tanten aller wichtigen gesellschaftlichen Sektoren vertreten. Man muß sich jedoch von der Vorstellung lösen, daß sich eine solche Führungselite ausschließlich auf direkte persönliche Kontakte gründen kann. Deren Anteil ist nämlich nicht sehr hoch, was auf die große Bedeutung hinweist, die indirekten Beziehungen bei der Koordination von politischen Entscheidungsprozessen zukommt.

Anmerkungen

- 1) Die erste Umfrage fand 1968 statt und umfaßte 808 Befragte. 1972 folgte die nächste mit 1825 Befragten. 1981 wurden schließlich 1744 Personen befragt.
Neben Tabellendänden, die die Ergebnisse in unkommentierter Form präsentiert, sind auch verschiedene Publikationen über diese Studien erschienen. Bibliographische Hinweise darauf finden sich in: Rudolf Wildenmann, Max Kaase, Ursula Hoffmann-Lange, Albrecht Kutteroff, Gunter Wolf, Führungsschicht in der Bundesrepublik Deutschland 1981. Tabellendband, Universität Mannheim 1982.
- 2) Die folgenden Ausführungen greifen auf einen ausführlicheren Artikel zu diesem Thema zurück, der demnächst erscheint. Ursula Hoffmann-Lange, Structural Prerequisites of Elite Integration in the Federal Republic of Germany. In: Gwen Moore (Hrsg.), Research in Politics and Society. Volume 1, Studies of the Structure of National Elite Groups. Greenwich (Conn.): JAI Press 1984.
- 3) Sie gründet sich auf das Buch „The Power Elite“ von C. Wright Mills (New York: Oxford University Press 1956), in dem Mills nachzuweisen versucht, daß die politische Macht in den USA der Nachkriegszeit zunehmend durch eine kleine Gruppe von Politikern, Industriellen und Militärs monopolisiert worden sei, die sie primär zur Verfolgung eigener Interessen und zum Schaden der Allgemeinheit nutzten.
- 4) Erwin K. Scheuch, Führungsgruppen und Demokratie in Deutschland. Die Neue Gesellschaft 13/1966, S. 356-370.
- 5) G. William Domhoff, Who Rules America? Englewood Cliffs: Prentice Hall 1967.
Erwin K. Scheuch, Sichtbare und unsichtbare Macht. Establishment in der Bundesrepublik. DIE ZEIT, 24. II. 1967.
Erwin K. Scheuch, Die Macht hat viele Herren. In der Bundesrepublik gibt es kein festgefügtes Establishment. DIE ZEIT, 1. 12. 1967.
- 6) Der theoretische Ansatz wurde von Charles Kadushin entwickelt und in einem 1968 veröffentlichten Aufsatz beschrieben. Charles Kadushin, Power, Influence, and Social Circles. A New Methodology for Studying Opinion Makers. American Sociological Review 33/1968, S. 685-699.
- 7) Zur Analyse wurden die von Richard Alba geschriebenen Programme SOCK und COMPLT benutzt, die am Rechenzentrum der Universität Mannheim implementiert sind.
- 8) Dichte ist als Anteil der direkten Beziehungen an der theoretisch möglichen Anzahl der Beziehungen definiert:
$$\text{Dichte eines Netzwerkes} = \frac{\text{Anzahl der direkten Beziehungen}}{n(n-1)/2}$$

(n = Gesamtzahl der Personen)
- 9) Für die Datenaufbereitung in Mannheim war Gunter Wolf verantwortlich. Die eigentliche Analyse wurde in Zusammenarbeit mit Charles Kadushin und Richard Alba in New York durchgeführt.
- 10) Die Ergebnisse der für die USA und Australien durchgeführten Analysen wurden in mehreren Büchern und Aufsätzen publiziert. Eine Zusammenfassung findet sich in: John Higley, Gwen Moore, Elite Integration in the United States and Australia. American Political Science Review 75/1981, S. 581-597.